

#204 April 2013

HEMPELS

Das Straßenmagazin für Schleswig-Holstein

**BESSERE
ZEITEN**

A portrait of Christoph Simonis, a middle-aged man with glasses, wearing a dark jacket over a light blue striped shirt. He is looking slightly to the left. The background is a blurred outdoor setting with a tree trunk on the right.

Christoph Simonis war viele Jahre abhängig
„Wie ich meine Sucht besiegt habe“

Lübeck: Ausstellung „Kunst trotz(t) Armut“
Tschüss, Armin: Ein ungewöhnlicher Nachruf
Neuanfang bei HEMPELS: Verkäufer Gabriel Mâtè

1,80 EUR
davon 0,90 EUR für
die Verkäufer/innen

Liebe Leserinnen, liebe Leser,

ein halbes Leben lang war der heute 58-jährige Christoph Simonis abhängig von Opiaten und Alkohol. Während dieser Zeit hat der Landschaftsgärtnermeister nach außen die heile Fassade eines fest im Leben stehenden Menschen bewahrt, für umweltpädagogische Projekte wurde er sogar mit Preisen ausgezeichnet. Vor drei Jahren schaffte Simonis endlich den **Ausstieg aus der Sucht**. Jetzt geht er mit seiner Geschichte an die Öffentlichkeit, um auch anderen Menschen Wege weg von Abhängigkeit aufzuzeigen. Lesen Sie ab Seite 8.

Es ist im Leben nie einfach, Brücken zu schlagen zwischen gesellschaftlichen Gruppen, die sich sonst kaum begegnen. Dem kürzlich verstorbenen Trainer und Betreuer unserer Fußballmannschaft, Armin Gehentges, ist dies in den vergangenen Jahren vorbildlich gelungen. Ihm ist zu verdanken, dass im Rahmen unserer Sportaktivitäten so etwas wie Freundschaft und gegenseitiges Verständnis entstanden ist zwischen Polizeibeamten in Husum und vielen unserer Verkäufer aus Kiel. Ein ungewöhnlicher **Nachruf auf Armin Gehentges** auf Seite 29.

Ihre HEMPELS-Redaktion

Gewinnspiel



Sofarätzel

Auf welcher Seite dieser HEMPELS-Ausgabe versteckt sich das kleine Sofa? Wenn Sie die Lösung wissen, dann schicken Sie die Seitenzahl an: raetsel@hempels-sh.de oder: HEMPELS, Schaßstraße 4, 24103 Kiel. Einsendeschluss ist der 30.4.2013. Der Rechtsweg ist wie immer ausgeschlossen.

Gewinne



3 x je ein Buch

"Halt! Dich! Fest! – Im Labyrinth der Blindfische" aus dem Chili Verlag

Im März war das kleine Sofa auf Seite 23 versteckt. Die Gewinner werden im Mai-Heft veröffentlicht.

Im Februar haben gewonnen: Margrit Kusche (Noer), Gerd Randt (Kiel) sowie Elke Wölk (Rastorf) je ein Buch. Herzlichen Glückwunsch!

Impressum

Herausgeber des Straßenmagazins

HEMPELS e. V., Schaßstraße 4, 24103 Kiel
Tel.: (04 31) 67 44 94; Fax: 6 61 31 16

Redaktion

Peter Brandhorst (V.i.S.d.P.)
redaktion@hempels-sh.de

Mitarbeit

Michaela Drenovakovic, Ulrike Fetkötter,
Eckehard Raupach, Fenja Simon, Britta Voß,
Oliver Zemke

Fotoredaktion

Heidi Klinner-Krautwald

Layout

Nadine Grünewald

Basislayout

forst für Gestaltung, Melanie Homann

HEMPELS in Flensburg

Johanniskirchhof 19, Tel.: (04 61) 4 80 83 25
E-mail: flensburg@hempels-sh.de

HEMPELS in Husum

E-Mail: nordfriesland@hempels-sh.de

HEMPELS in Lübeck

Triftstraße 139-143, Tel.: (04 51) 4002-198
E-Mail: luebeck@hempels-sh.de

HEMPELS im Internet

www.hempels-sh.de

Geschäftsführer

Reinhard Böttner
verwaltung@hempels-sh.de

Vereinsvorstand

Jo Tein (1. Vors.), Catharina Paulsen,
Lutz Regenber
vorstand@hempels-sh.de

Anzeigen, Fundraising

Hartmut Falkenberg
anzeigen@hempels-sh.de

Sozialdienst

Catharina Paulsen
sozialdienst@hempels-sh.de

HEMPELS-Café

Schaßstraße 4, Kiel, Tel.: (04 31) 6614176

Druck

PerCom Vertriebsgesellschaft
Am Busbahnhof 1, 24784 Westerrönfeld

Geschäftskonto HEMPELS

Kto. 316 300 bei der EDG, BLZ 210 602 37

Spendenkonto HEMPELS

Kto. 1 316 300 bei der EDG
BLZ: 210 602 37

HEMPELS e.V. ist als gemeinnützig
anerkannt: Finanzamt Kiel Nord unter
der Nr. GL 4474



HEMPELS Straßenmagazin ist Mitglied im
Internationalen Netzwerk der Straßenzei-
tungen sowie im forum sozial e.V.

Das Leben in Zahlen

- 4 Ein etwas anderer Blick auf den Alltag

Bild des Monats

- 6 Etwas weniger Pech am Automaten

Schleswig-Holstein Sozial

- 15 Meldungen
- 16 Meldungen
- 17 Kolumne: Raupachs Ruf
- 18



In der Wanderausstellung „Kunst trotz(t) Armut“ sind Werke von Obdachlosen gleichberechtigt neben den Arbeiten namhafter Künstler zu sehen. Ab 20. April wird die Ausstellung im Dom zu Lübeck zu sehen sein.

- 19 Stephané Hessel: Empört Euch!
- 20 Ein kleiner Verlag für Menschen mit besonderen Schicksalen

Titel



Titelfoto: Heidi Klinner-Krautwald

8 Ein halbes Leben wie im Rausch

Viele Jahre war Christoph Simonis suchtabhängig. Indem er jetzt über sein Leben spricht, will er auch anderen Menschen Wege raus aus der Sucht aufzeigen. Eine Reportage ab Seite 8. Außerdem ein Interview mit der Therapeutin Marina Soltau über die Entstehung von Süchten auf Seite 14.

Auf dem Sofa

- 24 Verkäufer Gabriel Mátè stammt aus der Slowakei und spricht vier Sprachen

Nachruf

- 29 Unser Fußballbetreuer Armin Gehentges ist gestorben – ein besonderer Nachruf eines Polizeibeamten

Rubriken

- 2 Editorial
- 2 Impressum
- 22 CD-Tipp; Buchtipp; Kinotipp
- 23 Service: Mietrecht; Sozialrecht
- 26 Chatroom
- 30 Sudoku; Karikatur
- 31 Satire: Scheibners Spot

Ein etwas anderer Blick auf den Alltag

> Von den in einer festen Partnerschaft lebenden Menschen halten immer mehr einen

Doppelverdie- nerhaushalt

für erstrebenswert. In einer Studie gaben

2/3

an, sie fänden eine Berufstätigkeit beider Partner ideal (2008: 56 Prozent). Zugleich deutlich gesunken ist der Anteil derjenigen, die wegen ihrer Kinder auf den Beruf verzichten wollen. 2008 waren es noch 70 Prozent, jetzt denken

52 %

der Befragten, dass ein Elternteil arbeiten und der andere die Erziehung übernehmen solle. -pb



Fotos: Benjamin Thom/pixelio (Montage)

> **40 %**

der in Deutschland lebenden Frauen sind mindestens bereits einmal Opfer von körperlicher oder sexueller

Gewalt

gewesen, so das Familienministerium. Jede

4. Frau

hat schon einmal Gewalt durch ihren Lebenspartner erfahren. Für betroffene Frauen gibt es jetzt ein kostenloses Hilfetelefon:

08000 116 016

Beraten wird auch in 15 Fremdsprachen. -pb



Foto: Harry Hautumm/pixelio

> Es ist zwar der seit gut
zwanzig Jahren niedrigste Wert,
dennoch wurden in Deutschland
im vergangenen Jahr

82,4 Mrd. Zigaretten

geraucht. Im Schnitt gingen
demnach pro Tag

ca. 230 Millionen

Glimmstängel in Rauch auf.
Jeder vierte Erwachsene ist so
wie der Angler auf dem Foto
abhängig von dieser Droge.

60 %

der Raucher haben schon mal
versucht aufzuhören. -pb



Etwas weniger Pech am Automaten

> Eine halbe Million Menschen in Deutschland haben ein krankhaftes oder problematisches Spielverhalten. Vor allem die Zahl junger Männer, die Geld in Automaten stecken, hat sich in den vergangenen Jahren verdreifacht. Die Geschäfte mit den Glücksspiel-Automaten laufen also gut, jedenfalls für deren Betreiber; mittlerweile insgesamt 4,2 Milliarden Euro im Jahr setzt die Branche um.

Nun zu Paul Gauselmann: Der Westfale betreibt den größten Glücksspielkonzern Deutschlands und sprach kürzlich von einer „Katastrophe“. Damit meinte er allerdings nicht die Not der Menschen, die auch an seinen Automaten Haus und Hof verspielen. Er bezog sich vielmehr auf eine neue Verordnung des Bundeswirtschaftsministeriums, die bald in Kraft treten und Spielsüchtige etwas besser vor der Gefahr schützen soll, in Kneipen oder Automatenhäfen viel Geld zu verzocken. Staatliches Glücksspiel, Lotto oder das in Kasinos, ist übrigens nicht betroffen. Aber Menschen wie dem auf diesem Foto werden solche Feinheiten wahrscheinlich eh schon längst egal sein. -pb





Ein halbes Leben wie im Rausch

Viele Jahre war Christoph Simonis abhängig von Opiaten und Alkohol, ohne dass jemand seine Sucht bemerkt hätte. Inzwischen hat der heute 58-Jährige die Drogen hinter sich gelassen. Indem er jetzt in der Öffentlichkeit über sein Leben spricht, will er anderen Menschen Wege raus aus der Sucht aufzeigen



Christoph Simonis will zeigen, dass sich Menschen auf dem Weg raus aus der Sucht zu ihrer Abhängigkeit bekennen können

> Wenn ein Leben zu rutschen beginnt, dann geschieht das manchmal ganz langsam und fällt anderen zunächst kaum auf. 25 Jahre jung war Christoph Simonis, als er in seine erste Suchtabhängigkeit geriet. Sechs Jahre lang hat sich der gelernte Landschaftsgärtner damals mit Captagon aufgeputzt, „mit der Droge im Blut war harte Arbeit kein Thema für mich“, blickt er zurück, „ich konnte reinhauen wie ein Pferd.“ Danach war zehn Jahre Ruhe mit Drogen, bevor er erneut in die Abhängigkeit einstieg, zunächst mit Opiaten, schließlich auch mit Alkohol. Sein Leben hatte wieder zu rutschen begonnen, nur er selbst ahnte davon. Aufgehört hat er erst 2010, „weil ich es körperlich nicht mehr länger durchgehalten hätte.“

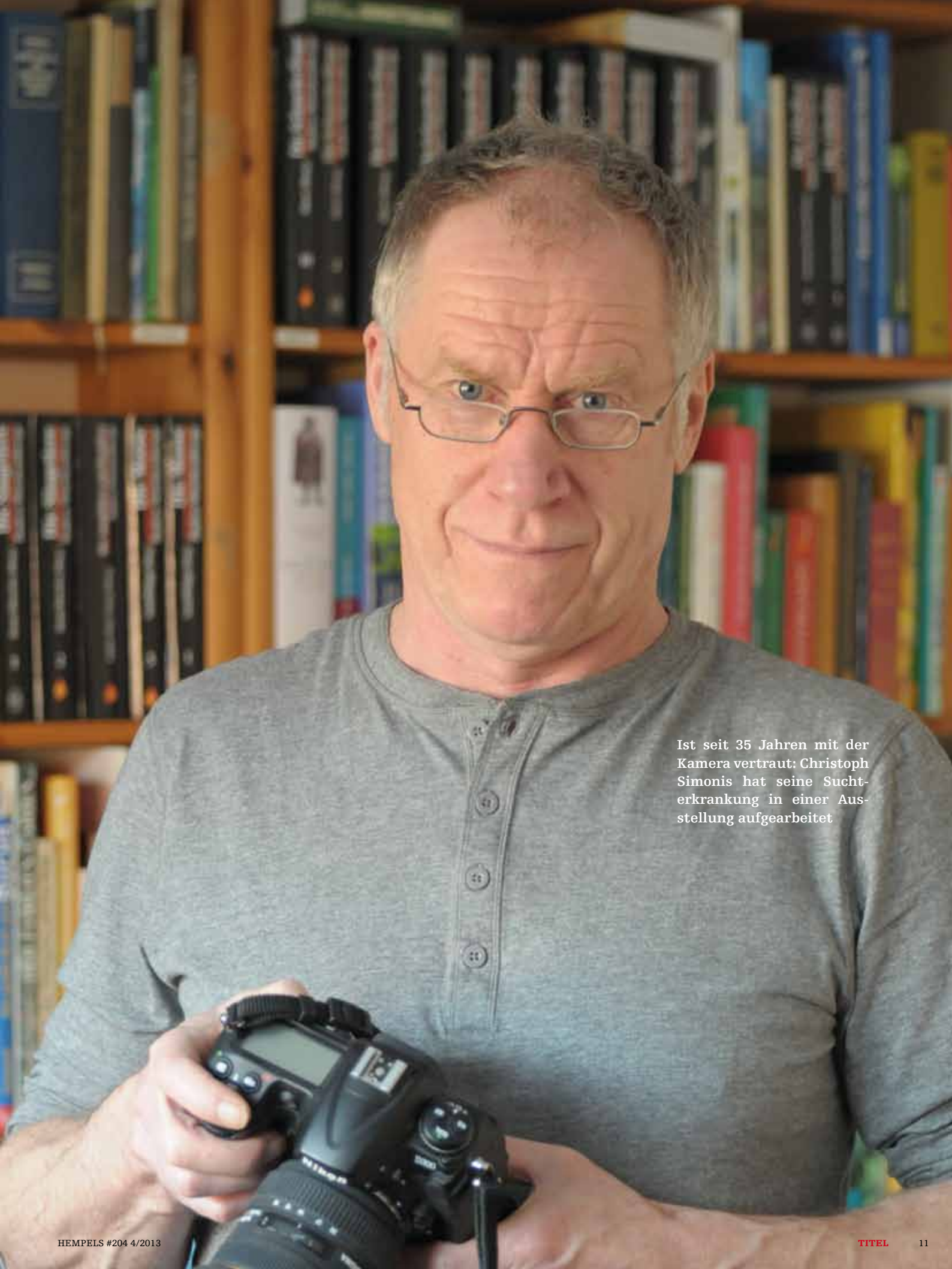
58 ist Simonis heute, ein freundlicher und aufmerksam nachdenklicher Mann, der schon eine halbe Stunde vor dem vereinbarten Zeitpunkt zum Interview erscheint. Seine Erzählungen sind un-

aufgeregt und sachlich, Simonis sucht kein Mitleid. Wenn er mit seiner Suchtvergangenheit jetzt an die Öffentlichkeit tritt, will er den Eindruck vermeiden, Opfer gewesen zu sein. „Ich bin es gewesen, der diesen Weg gegangen ist“, sagt er dann, „nur ich trage Verantwortung.“ Vielmehr will er zeigen, dass sich Menschen auf dem Weg raus aus der Sucht zu ihrer Abhängigkeit bekennen können. Und er will „ohne erhobenen Zeigefinger“ präventiv auf die Jugend einwirken: „Ich kann mit meiner Erfahrung sagen: Ja, die Euphorie ist manchmal super. Aber dieses Gefühl gibt es immer nur im Doppelpack mit quälender Sucht.“ Insgesamt 22 Jahre seines Lebens hat Simonis mit Drogen zu tun gehabt, die letzten zwei davon intensiv mit Alkohol. Ungewöhnlich ist, dass es ihm trotz Abhängigkeit all die Zeit gelang, nach außen „die heile Fassade eines fest im Leben stehenden Menschen“ zu vermitteln. Bis zu seiner Verrentung vor drei

Jahren – wegen gesundheitlicher Schäden an Rücken und Hüfte, nicht wegen der Sucht – hat er durchgehend gearbeitet, zuletzt als Landschaftsgärtnermeister mit eigener Firma. Als Mitbegründer und langjähriger Vorsitzender der Kieler Kinder- und Umweltinitiative e. V. erhielt er für umweltpädagogische Projekte 1995 den Umweltpreis der Stadt Kiel und 1997 den der Landesbausparkasse, 2001 veröffentlichte er ein Buch über Umweltpädagogik. Simonis' Abrutschen hatte jedoch bereits damals längst wieder Fahrt aufgenommen, trotzdem verstand er es lange Zeit, seine Abhängigkeit zu verbergen: „Ich war ein Meister im Tarnen und habe die ganzen Jahre in einem vollkommen normalen bürgerlichen Rahmen gelebt.“

Zu seiner Tarnung gehörte auch, sich die Opiate nicht auf dem Schwarzmarkt zu besorgen. Stattdessen ist er von Arzt zu Arzt gerannt, hat dort Vertrauen aufge-

>>>



Ist seit 35 Jahren mit der Kamera vertraut: Christoph Simonis hat seine Suchterkrankung in einer Ausstellung aufgearbeitet



>>>>
baut und immer von seinem kaputten Rücken erzählt, für den er Schmerzlin-
derung benötige. Bekommen hat er die
Tabletten dann stets ohne Probleme. „Ich
war nie das, was man vielleicht unter ein-
em äußerlich verelendeten Abhängigen
verstehen könnte“, sagt Simonis in der
Rückschau, „ich hab mich immer arbeits-
fähig gehalten, das war mir wichtig.“
Wenn Simonis erzählt, dann kommt er
immer wieder auf seine Arbeit zu spre-
chen. Heute glaubt er zu wissen, dass
die ein wichtiger Grund für seine Ab-
hängigkeiten war. Er habe im Job immer

funktionieren wollen und sei deshalb
bereit gewesen, mit den Tabletten „ein
Risiko einzugehen. Meine gesamte Ener-
gie habe ich im Job gelassen, zu Hause
war dann Ende im Gelände.“ Als er in
seiner Firma mit Konflikten konfrontiert
war, mit denen umzugehen er sich nicht
mehr in der Lage sah und zugleich noch
eine neue Hüfte bekam, hat er das 2010
zum Anlass genommen, sich verrenten
zu lassen. „Mit Problemen umzugehen,
war immer schwer für mich“, sagt Simo-
nis heute, „mein entscheidendes Pro-
blem war meine Arbeit, diese Stellschrau-
be habe ich verändert.“

Damals entschied er sich dafür, in der
Tagesrehabilitation für suchtkranke
Menschen (TASK) der Evangelischen
Stadtmission eine Therapie zu machen.
Während der Therapie entstand schließ-
lich auch die Idee, die eigene Suchtkar-
riere in Form einer Ausstellung aufzu-
arbeiten. Mit Unterstützung der ihn
seinerzeit betreuenden Diplom-Psycho-
login Marina Soltau hat Simonis, seit 35
Jahren mit der Fotokamera vertraut, in-
zwischen knapp 30 großformatige Bild-
tafeln erstellt, „eine Reise durch meine
süchtige Vergangenheit, eine Beschrei-
bung meines empfundenen Seelenzu-



Für umweltpädagogische Projekte wurde Simonis vor Jahren mit Preisen ausgezeichnet. Sein Abrutschen in die Sucht hatte da längst wieder Fahrt aufgenommen. Jetzt hat er zu seinen Suchterfahrungen eine Ausstellung konzipiert



stands.“ Kürzlich war die Ausstellung im Kieler Rathaus zu sehen, gerne will er sie auch an weiteren Orten zeigen. Kontakt: TASK, Dipl.-Psychologin Marina Soltau, Schulensee 1, 24113 Molfsee, Telefon: (04 31) 65 9 47 14.

Dies ist sein Weg, die Sucht auch künftig hinter sich zu lassen. Suchtkrank wird er immer bleiben, das weiß er, „im Suchtgedächtnis ist alles gespeichert, aber nur das positiv Erlebte.“ Angst vor einem Rückfall hat er nicht mehr, „für mich entscheidend ist, dass ich ein klares Ziel habe, nämlich suchtfrei zu bleiben.“ Als Abhängiger sei er früher im-

mer „geduckt unterwegs“ gewesen, „man kann sich das kaum vorstellen, was es bedeutet, immer die Pillendosen aufzufüllen und unauffällig zu saufen.“ Jetzt öffentlich darüber zu sprechen, „dass ich abhängig war, erleichtert mich.“

Bisher, sagt Simonis, habe er als Rückmeldung auf seine Offenheit nur positive Reaktionen erhalten: „Wenn ich offen bin, dann sind es andere mir gegenüber auch.“ Früher habe er Furcht davor gespürt, was andere wohl über ihn sagen könnten. Heute will er mit seinem Beispiel dazu beitragen, auch anderen Abhängigen mögliche Wege heraus aus

der Sucht aufzuzeigen. Was es bedeutet, über viele Jahre hinweg langsam abzurutschen, weiß schließlich kaum jemand besser als er.

Text: Peter Brandhorst
Fotos: Heidi Klinner-Krautwald

„Man versucht, die Sucht zu verstecken“

Suchttherapeutin Marina Soltau über die Entstehung von Sucht und den Umgang damit

> Warum greifen Menschen zu Suchtmitteln, legalen wie illegalen?

Es gibt viele Gründe: Um mit Stresssituationen besser umzugehen, um unangenehme Gefühle zu ertragen, um Schmerzen wegzutrinken.

Menschen nehmen Drogen, wenn sie sich belastendem Druck ausgesetzt fühlen?

Insofern, dass Drogen ein Bewältigungsversuch sind. Jemand hat ein Problem und versucht es mit der Einnahme von Drogen zu bewältigen.

„Die Entstehung einer Abhängigkeit ist multikausal, es gibt nicht *den einen* entscheidenden Faktor“

Wer solche Stoffe benutzt, hat von vornherein ein geringes Selbstwertgefühl?

Meines Wissens nach gibt es dazu keine Studie. Klar ist aber: Wer Drogen konsumiert, der entwickelt in der Folge häufig ein geringes Selbstwertgefühl. Weil er oder sie nämlich durchaus ein Bewusstsein dafür hat, dass der Drogenkonsum nicht die angemessene Reaktion auf ein Problem ist.

Greifen Menschen mit geringerer Bildung häufiger als andere zu irgendeiner Droge?

Nein. Das geht quer durch alle gesellschaftlichen Schichten. Bildung oder sozialer Status stehen in keinem Zusammenhang mit Drogenkonsum.

Haben Sucht und Abhängigkeit immer etwas mit äußeren sozialen Faktoren zu tun? Oder gibt es auch so etwas wie eine genetische Veranlagung?

Die Entstehung einer Abhängigkeit ist multikausal – es gibt nicht *den einen* entscheidenden Faktor. Es gibt auch nicht *das* Alkoholiker-Gen.

Wie verändert sich das Leben eines Menschen, der von einem Suchtmittel abhängig ist?

Das Denken wird immer eingeschränkter. Es entsteht ein auf die Beschaffung des Stoffes ausgerichteter Tunnelblick, eine gedankliche Einengung auf das Suchtmittel: Wann kann ich das nächste Mal konsumieren? Wie kann ich den Konsum verheimlichen?

Können Süchtige ihre Abhängigkeit anderen gegenüber über einen längeren Zeitraum verheimlichen, zum Beispiel Angehörigen, Freunden oder Arbeitskollegen?

Eine gewisse Zeit lang geht das. Es gibt ausgefeilte Strategien, um das zu tun. Häufig stimmt aber die eigene Wahrnehmung nicht. Man denkt, es merkt niemand. Aber es wird dann doch bemerkt.

Wie sehen solche Techniken des Verheimlichens in der Praxis aus?

Man versucht, die Sucht zu verstecken. Alkoholranke lutschen Pfefferminzbonbons, versuchen anderen nicht zu nahe zu kommen. Man schaut nicht in die Augen anderer Leute, damit diese die Pupillen nicht sehen, beim Arzt wird kein Blut abgegeben. Per se unauffällig sind Medikamente. Medikamentenabhängigkeit fällt anderen Menschen kaum auf, sie ist die heimlichste aller Süchte.

Sucht kann, muss sich aber überhaupt nicht in äußerem körperlichen Verfall, in Verelendung ausdrücken?

Nein, überhaupt nicht. Außerdem gibt es ja nicht nur an herkömmliche Suchtstoffe gebundene Abhängigkeiten wie Alkohol- oder Medikamentensucht. Es gibt eine Reihe von stoffungebundenen sogenannten Verhaltenssuchten wie beispielsweise Glücksspiel, Internetsucht oder Kaufsucht.

Wie sollte das Umfeld eines Abhängigen reagieren, wenn eine Sucht bemerkt wird?

Wichtig ist, die Person gleich mit der eigenen Wahrnehmung zu konfrontieren. Sagen, dass man das Problem bemerkt hat und sich Sorgen und Gedanken macht. Eine Studie besagt, dass Alkoholabhängige im Schnitt acht bis zehn Jahre brauchen, bevor sie tatsächlich im Suchthilfesystem ankommen. Diese lange Zeit gilt es zu verkürzen durch frühzeitiges Ansprechen. In der TASK bieten wir jeden Montag um 15:30 Uhr eine Informationsrunde an, für die keine Voranmeldung nötig ist.

Interview: Peter Brandhorst

Marina Soltau ist Einrichtungsleiterin und Psychologische Psychotherapeutin der Tagesrehabilitation für suchtkranke Menschen Kiel (TASK) der Evangelischen Stadtmission Kiel.



MELDUNGEN

Telefonseelsorge sucht ehrenamtliche Mitarbeiter

Die Telefonseelsorge Kiel sucht ehrenamtliche Mitarbeiter. Im September beginnt ein neuer einjähriger Ausbildungskurs. Mitarbeiter sollten älter als 25 Jahre und bereit sein, sich auf unbekannte Lebenserfahrungen von Hilfesuchenden einzulassen, so der evangelische Kirchenkreis Altholstein. Die Telefonseelsorge Kiel ist eine von drei dieser Einrichtungen in Schleswig-Holstein. Im vergangenen Jahr haben die knapp 70 Mitarbeitenden rund 20.000 Anrufe entgegengenommen. Infos unter: "beratung@altholstein.de". epd

Nationale Armutskonferenz hat neuen Sprecher

Joachim Speicher ist neuer Sprecher der Nationalen Armutskonferenz. Der 52-jährige Diplom-Pädagoge wurde zum Nachfolger von Thomas Beyer gewählt. Speicher ist Geschäftsführender Vorstand des Paritätischen Wohlfahrtsverbandes in Hamburg. Speicher sagte nach seiner Wahl, die Gesellschaft sei tief gespalten: „Es gibt immer mehr Menschen, die am Rande der Gesellschaft stehen und die kaum Perspektiven für ihr Leben und ihre Zukunft sehen.“ Schwerpunktthemen seiner Amtszeit sehe er im Kampf gegen die wachsende Kinder- und Altersarmut und für mehr Bildungsgerechtigkeit. Zudem müssten Schritte gegen die dramatische Lage auf dem Wohnungsmarkt unternommen werden. epd

Preetz: Fotoausstellung zu Down-Syndrom

Das Thema Down-Syndrom soll über eine Ausstellung in den Fokus gerückt werden, die noch bis zum 17. April in Preetz im Haus der Diakonie, Am Alten Amtsgericht 5, zu sehen ist. Man wolle damit die Inklusion von Menschen mit Behinderung fördern, so die Leiterin der Heilpädagogischen Ambulanz vom Diakonischen Werk des Kirchenkreises Plön-Segeberg, Coretta Wichmann. Die Ausstellung besteht aus großformatigen Porträts von Menschen mit Down-Syndrom, erstellt von der Preetzer Fotografin Stephanie von Westernhagen. Layoutet wurde die Schau von Eva Gutzeit-Pohl. Die Tafeln können für weitere Präsentationen ausgeliehen werden: (0 43 42) 7 17 27. In Preetz ist die Ausstellung montags bis freitags von 8 bis 16 Uhr zu sehen. -pb

Weißer Ring fordert Trauma-Ambulanzen für Opfer

Die Opfer-Hilfsorganisation Weißer Ring hat für Schleswig-Holstein ein flächendeckendes Netz von Trauma-Ambulanzen für Kriminalitätsoffer gefordert. Während es in anderen Bundesländern wie Nordrhein-Westfalen, Hamburg oder Bremen diese Ambulanzen für traumatisierte Verbrechenopfer gebe, sei in Schleswig-Holstein eine geplante Ambulanz in Kiel im Jahr 2008 nicht realisiert worden, so Landesvorsitzender und Ex-Justizminister Uwe Döring. Der Weiße Ring hat 2012 in insgesamt 1674 Fällen Opfer unterstützt, die oft traumatisiert waren, knapp 140 mehr als 2011. In vielen Fällen sei eine finanzielle Unterstützung notwendig gewesen. epd

Haben Sie Interesse an einem WARTEZIMMER-ABO?

Sie bieten damit Ihren Patienten und Mandanten eine informative Lektüre und zeigen zugleich soziales Engagement.

Mit unserem Exklusiv-Abo für Anwälte sowie Ärzte, Zahnärzte und andere Praxen bekommen Sie monatlich die aktuelle Ausgabe frei Haus geliefert. Ein ganzes Jahr für 21,60 Euro (Copypreis Straßenverkauf: 1,80 Euro/Ausgabe). Auch beim Abo kommt die Hälfte des Erlöses natürlich unseren Verkäufer/innen zugute.

HEMPELS-Abo

Ja, ich möchte HEMPELS unterstützen und abonniere das Magazin für zwölf Monate zum Preis von 21,60 Euro. Will ich das Abo nicht verlängern, kündige ich mit einer Frist von zwei Monaten zum Ablauf der Mindestlaufzeit. Anderenfalls verlängert sich das Abo automatisch und ist mit einer Frist von vier Wochen zum Monatsende jederzeit kündbar. Die Zahlung erfolgt nach Erhalt der Rechnung.

Datum, Unterschrift

Unsere Daten

Praxis, Kanzlei, Ansprechpartner/in

Straße, Hausnummer, PLZ, Ort

Bitte senden an:

HEMPELS Straßenmagazin, Schaßstraße 4, 24103 Kiel

Fax: (04 31) 6 61 31 16; E- Mail: abo@hempels-sh.de

HEMPELS

Das Straßenmagazin für Schleswig-Holstein



Ungarn: Geldstrafe oder Knast bei Wohnungslosigkeit

In Ungarn können Wohnungslose, die zweimal innerhalb von sechs Monaten im Freien nächtigen, künftig mit 500 Euro Geldstrafe belegt werden. Wer das nicht zahlen kann, landet im Gefängnis. Das wurde jetzt von der ungarischen Regierung beschlossen. Die deutsche Bundesarbeitsgemeinschaft Wohnungslosenhilfe (BAG-W) spricht von einer „zynischen Regelung“ und kritisiert das Gesetz scharf. Das ungarische Parlament habe mit seiner rechts-populistischen Mehrheit elementare Verfassungsrechte wohnungsloser Bürger außer Kraft gesetzt. -pb

Soziale Unwörter: „Sozial Schwache“ am häufigsten

Mit einer Liste der sozialen Unwörter hat die Nationale Armutskonferenz (nak) auf irreführende und abwertende Begriffe hingewiesen. Die nak hatte dazu unter ihren Mitgliedsorganisationen eine Umfrage durchgeführt. Das am häufigsten genannte negative Beispiel sei der Begriff „sozial schwache Menschen“. Stattdessen solle man besser von ökonomisch schwachen Personen sprechen; wer kein oder nur wenig Geld besitze, sei nicht zugleich auch sozial schwach. Aufgeführt werden auch Bezeichnungen wie Illegale („Kein Mensch ist illegal“), bildungsferne Schichten (besser: fern von Bildung) oder arbeitslos (erwerbslos). Insbesondere im Umgang mit armen Menschen solle man Sprache so benutzen, dass sie keine Klischees verbreitet. -pb

Thema Krebs: Heide Simonis bei Preetzer Gesundheitstag

Das Krebsforum Kreis Plön will im Rahmen einer besonderen Veranstaltung Menschen mit oder ohne schwere Erkrankung ermutigen, selber für ihre Gesundheit und ihre Lebensqualität aktiv zu werden. Der Gesundheitstag unter dem Motto „Nutze deine Kraft“ findet am Samstag, 27. April, in Preetz statt von 10 bis 15 Uhr im Haus der Diakonie, Am Alten Amts-

gericht. Den Eröffnungsvortrag hält Ex-Ministerpräsidentin Heide Simonis. Die langjährige Vorsitzende des Vereins der Patientenombudsleute in Schleswig Holstein berichtet aus eigener Erfahrung von ihrer Krebserkrankung. Weitere Referent/innen befassen sich unter anderem mit Vorsorge und Therapie und geben Tipps für Übungen, um Körper und Seele selber stärken zu können. Das Krebsforum Kreis Plön ist ein Zusammenschluss von Diakonie (Krankenhausseelsorge der Klinik Preetz), DRK (Zentrale Kontaktstelle für Selbsthilfe Schellhorn) und AWO (Krebsberatung Schönkirchen). Infos: (0 43 42) 80 14 24 -pb

Armutskonferenz kritisiert geschönten Armutsbericht

Die Nationale Armutskonferenz (nak) fordert von der Bundesregierung einen unzensurierten Armuts- und Reichtumsbericht. Die Regierung dürfe die Bevölkerung nicht länger für dumm verkaufen, sondern müsse endlich die Missstände beim Namen nennen. Kürzlich war bekannt geworden, dass die Regierung den Bericht auf Druck von Bundeswirtschaftsminister Rösler (FDP) in einigen entscheidenden Passagen geglättet hatte. Unter anderem wurde der Satz gestrichen, dass „die Privatvermögen in Deutschland sehr ungleich verteilt“ sind. Gestrichen wurde auch die Aussage, dass „die Lohnentwicklung im oberen Bereich positiv steigend war“, während „die unteren Löhne in den vergangenen zehn Jahren preisbereinigt gesunken“ sind. -pb

Nordkirchen-Bischof Ulrich für gesetzlichen Mindestlohn

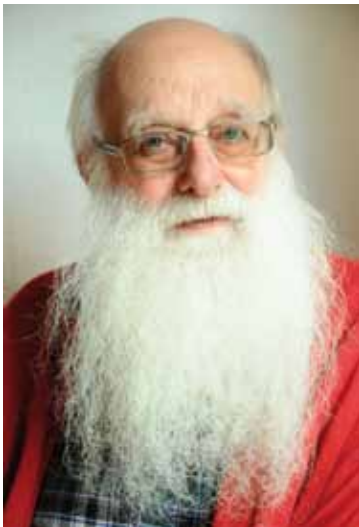
Der neue Landesbischof der Nordkirche, Gerhard Ulrich, hat sich für einen gesetzlichen Mindestlohn ausgesprochen. „Ich glaube, dass Freiwilligkeit da nicht weiterhilft“, sagte Ulrich. Die lutherischen Kirchen wollen ihre Stimme auch stärker für Menschen in Armut erheben. „Wir werden Partei ergreifen für diejenigen, die in der Ökonomisierung aller Lebensbereiche über den Tellerrand kippen“, so Ulrich. epd



HEMPELS im Radio

Jeden ersten Montag im Monat ist im Offenen Kanal Lübeck das HEMPELS-Radio zu hören. Nächster Sendetermin ist am **8. April von 17:05 bis 18 Uhr**. Das HEMPELS-Radio bietet einen Überblick über einige wichtige Themen des aktuellen Heftes und

will zugleich Einblicke in weitere soziale Themen aus der Hansestadt ermöglichen. Zu empfangen ist der Offene Kanal im Großraum Lübeck über UKW Frequenz **98,8**. Oder online über den Link „Livestream“ auf www.okluebeck.de



Von gelungener Inklusion psychisch Kranker kann man bisher nicht reden

Anmerkungen zu politischen Themen
Von Eckehard Raupach

> Kiel ist eine liebenswerte Stadt, fernab der großen Hektik. Wunderschön um die Ostseebucht gelegen, von frischem Wind durchweht. Belebt durch die Hochschulen, immer wieder jung durch die Studierenden. Kiel ist eine Provinzhauptstadt – 51 Wochen im Jahr. Dann kommt die Kieler Woche – eine Woche lang ist Kiel eine europäische Hauptstadt. Weltstadt des Segelns. Stadt des großen nordeuropäischen Volksfestes. Stadt der kreativen Spielangebote für Kinder. Nordeuropäischer Treffpunkt für Gesellschaftspolitik.

Ein Baustein dazu ist das Kieler Städteforum: Kiels Partnerstädte und die befreundeten Städte treffen sich zu einer großen internationalen kommunalpolitischen Fachkonferenz. Die Umsetzung der UN-Konvention, die zur Inklusion von Menschen mit Behinderung führen soll, wird im Juni 2013 das Thema sein. Alle Städte sollen berichten: Was tun wir dafür, dass Menschen mit Behinderung mittendrin im Leben der Stadt stehen?

Vielfältig wie das Leben sind die Behinderungen. Manche sind kaum sichtbar, andere klar wahrnehmbar. Ein stark Gehbehinderter, ein Rollstuhlfahrer scheitert an Treppen – er oder sie braucht Rampen (mit Ruhepodesten), Aufzüge, breite Türen, unterfahrbare Möbel. Wer stark sehbehindert oder blind ist, findet Orientierung an Rillen- und Noppenplatten und durch akustische Signale; Geschriebenes muss er/sie mit den Fingern lesen können. Gehörlose brauchen Lichtsignale, Gebärdensprache (und Gebärdendolmetscher); ihr Telefon muss ein Schreibtelefon sein.

Je weniger eine Behinderung sichtbar ist, desto hilfloser sind wir meist im Umgang damit. Das gilt besonders für psychische Behinderungen. Ihre Ursachen und Auswirkungen sind sehr vielfältig. Welche Bedeutung sie heute haben, wird aus einer Zahl deutlich: Menschen, die über längere Zeit daran gehindert sind, am gesellschaftlichen Leben teilzunehmen, haben Anspruch auf Eingliederungshilfe. 3286 Menschen in Kiel erhalten diese Hilfe – zehn Prozent wegen körperlicher Beeinträchtigung, 35 wegen geistiger Behinderung und 55 Prozent wegen psychischer Behinderung – das sind 1813

Menschen. Die Stadt Kiel – wie jeder andere Kreis – hält einen Sozialpsychiatrischen Dienst bereit; 1672 mussten ihn 2012 in Anspruch nehmen, fast 900 wurden nach dem Psychisch-Kranken-Gesetz in eine Fachklinik eingewiesen. In der Regel kommen Menschen vom Westufer in die Universitätskliniken, vom Ostufer in das entlegene Ameos-Klinikum in Heiligenhafen. Das ist keine gemeindenahere Psychiatrie. Und bei immer

Jeder Dritte erkrankt in seinem
 Leben an einer psychischen
 Störung. Psychisch krank zu sein,
 ist eigentlich normal

kürzeren Klinik-Aufenthalten wird die Zusammenarbeit zwischen Klinik und ambulanter Versorgung erschwert.

In Kiel gibt es fünf Tageskliniken, und 114 Fachärzte versorgen in den Praxen die psychisch Kranken. Acht Beratungsstellen und mehrere Selbsthilfegruppen ergänzen die ambulante Versorgung. Bei allen Angeboten – von einer gelungenen Inklusion wird kaum ein Mensch mit psychischer Behinderung reden. Bundesweit gilt: Jeder dritte Erwachsene erkrankt in seinem Leben an einer psychischen Störung. Wir reden über kein Randproblem; psychisch krank zu sein, ist eigentlich normal.

Zur Kieler Woche gibt es die große Konferenz zum Thema Inklusion. Ich freue mich auf Impulse für die Kieler Politik, ich erwarte neue Anregungen für einen besseren Umgang mit Menschen mit psychischer Behinderung, für mehr Inklusion. Eine Woche lang ist Kiel eine wichtige Hauptstadt. <

Blick auf Verstecktes

Kunst trotz(t) Armut – Ausstellung im Dom zu Lübeck vom 20. April bis 26. Mai

> In einer Nebenstraße auf der Altstadtinsel sammeln sich Menschen im Nieselregen. Dorthin verirren sich selten Touristen. Gibt es da etwas umsonst? Ja. Dort in der Marlesgrube befindet sich eine der Ausgabestellen der Lübecker Tafel. Ein paar Straßen weiter strömen montags hungrige Menschen aller Altersgruppen zusammen. Sie sehen nicht besonders bedürftig aus, aber man spürt ihre Vorfreude. Jugendliche kochen dort für Menschen in Armut. Sobald es wärmer wird, sieht man in der Lübecker Innenstadt wieder mehr Obdachlose. Sehen wir sie? Armut und Obdachlosigkeit haben als Thema in

Kunstwerke von Obdachlosen wie von etablierten Künstlern sind gemeinsam zu sehen

Kunst und Kultur eine lange Tradition. Die berühmten „Kölner Bettler“ etwa von Sigmar Polke und Plakate von Klaus Staeck aus den 70er Jahren belegen dies auf eindruckliche Weise. Kunst ist ein ideales Medium, um auf unkonventionelle Art und Weise gesellschaftliche Missstände und soziale Probleme sichtbar werden zu lassen.

Obdachlose als Kunstschaffende aber erhalten selten öffentliche Aufmerksamkeit. In der Lübecker Ausstellung hängen ihre Kunstwerke gleichberechtigt neben den Arbeiten von namhaften Künstlern. Exponate von ausgegrenzten wie von etablierten Künstlern sind gemeinsam zu sehen. Ihre Kunst macht sichtbar, was nicht offensichtlich ist. Sie richtet den Blick auf Verstecktes. Sie bildet nicht nur ab. Sie schärft den Blick für Ungewohntes. Die Ausstellung ist ein stiller Appell an den Betrachter, über Ausgrenzung, soziale Teilhabe und gesellschaftliche Anerkennung nachzudenken.

Die bundesweite Wanderausstellung mit Kunstwerken zum Thema Wohnungslosigkeit, Armut und soziale Ausgrenzung wurde 2007 erstmals in Berlin gezeigt und war bisher an gut 45 Orten zu sehen, im vergangenen Jahr auch in der Documenta-Halle in Kassel.

In Kooperation mit der Vorwerker Diakonie ist die Ausstellung „Kunst trotz(t) Armut“ nun im Lübecker Dom zu sehen. Eröffnung ist am 20. April um 18 Uhr im Ostchor des Domes. Den Gottesdienst gestalten Jugendliche des Projektes „Menschen ohne Obdach“ mit. Zu sehen sind die Kunstwerke dort bis zum 26. Mai.

Text: Margrit Wegner



Foto: Grguinovic/Kunst trotz(t) Armut

„Ich besitze eine Treppe zum Himmel“ nennt Mona Grguinovic ihr Foto (oben), das in der Ausstellung zu sehen ist. Grguinovic interessierte sich früh für Kunst und lebte vor einigen Jahren obdachlos in Berlin. Ihre künstlerische Arbeit hilft ihr, nach eigener Aussage, „mit der Welt zu kommunizieren“.

Empört Euch!

>> In dieser Welt gibt es Dinge, die unerträglich sind.

Wenn ihr nur ein wenig sucht, werdet ihr solche Dinge finden.

Die schlimmste Haltung ist die Gleichgültigkeit.

Mit einem solchen Verhalten verliert ihr einen unverzichtbaren Bestandteil der Menschheit – die Empörung und das daraus resultierende Engagement. Schon heute sind zwei große

neue Herausforderungen

erkennbar: Erstens der gewaltige Abstand zwischen den sehr Armen und den sehr Reichen, der immer weiter wächst. Die ganz Armen verdienen in unserer heutigen Welt nicht einmal zwei Dollar am Tag. Wir dürfen nicht zulassen, dass dieser Abstand noch weiter wächst.

Schon diese Feststellung allein muss

Engagement

auslösen. Zweitens die Menschenrechte und der Zustand des Planeten Erde. Schaut euch um, dann werdet ihr die Themen finden, die eure Empörung rechtfertigen. Ihr werdet auf Situationen stoßen, die euch drängen, euch gemeinsam mit anderen zu engagieren.

Wenn ihr sucht, werdet ihr finden



Foto: Reuters / Stephane Mahe

Der ehemalige französische Widerstandskämpfer und UN-Diplomat Stéphane Hessel in seiner 2010 veröffentlichten Streitschrift „Empört Euch!“ (Auszug). Hessel kritisiert mit dem Essay vehement politische Entwicklungen der Gegenwart und fordert zum politischen Widerstand auf. Auf seine auch in Deutschland zum Bestseller gewordenen Thesen berufen sich viele internationale Protestbewegungen. Hessel starb kürzlich 95-jährig in Paris.

Bücher von unten

Ein kleiner Verlag verschafft Menschen mit besonderen Schicksalen Gehör

> Er will Menschen Gehör verschaffen, die im Leben mit besonderen Schicksalen zu kämpfen haben: Der 42-jährige Olaf Junge (Foto) hat einen Buchverlag gegründet, in dem ausschließlich solche Menschen über ihre meist traumatischen Erfahrungen berichten, die beispielsweise von Missbrauch oder Heimerziehung, Drogen und Gewalterfahrung betroffen sind. Gemäß seinem Anspruch hat Junge das Unternehmen underdog-verlag genannt, ein Verlag, „der Bücher von unterdrückten Opfern veröffentlicht“, wie er sagt.

Vier Bücher hat der seit gut zwei Jahren existierende und in Hamburg ansässige Verlag bisher herausgebracht, unter anderem auch einen Bericht über das Aufwachsen im früheren schleswig-holsteinischen Landesfürsorgeheim Glücksstadt. Die Motivation zur Verlagsgründung hat Junge aus seiner eigenen Lebensgeschichte gezogen. Er war in einer Pflegefamilie groß geworden, erlebte damals vor allem „Wut statt Liebe, Schreie statt Kuschn.“ Später als Erwachsener hat er seine Eindrücke aufgeschrieben und als erstes Buch im eigenen Verlag veröffentlicht.

Jedes Buch erscheint in einer 500er Auflage. Druck und Werbung haben ihm nach eigenen Angaben bisher eine mittlere fünfstellige Summe gekostet, die er über den Verkauf einer Eigentumswohnung finanziert habe. Um unbekannt und in der Regel mittellosen Autoren auch weiterhin eine Plattform für ihre Lebensgeschichten bieten zu können, will Junge versuchen, weitere Veröffentlichungen über Spenden sowie Eigenbeteiligungen „im Rahmen des Möglichen“ zu bewältigen. Sein Ziel soll unverändert bleiben: Menschen weiterhin eine Plattform bieten, die schlimme Dinge erlebt haben.



Text: Peter Brandhorst
Foto: Heidi Kliner-Krautwald





Foto: www.sten-foto.de

Nicht nur halbseitig in Szene
Gesetztes erzeugt Aufmerksamkeit.

Auch viertel- oder ganzseitige
Anzeigen in HEMPELS führen
zum Erfolg.

Unsere Anzeigenabteilung erreichen Sie unter
(04 31) 67 44 94. E-Mail: anzeigen@hempels-sh.de

HEMPELS

Das Straßenmagazin für Schleswig-Holstein

Anzeigen

Zugehört

Musiktipps von
Michaela Drenovakovic
und Britta Voß



KATE NASH:
Girl Talk



Kate Nash
Girl Talk

> Es gab einmal eine Zeit, da war Kate Nash einfach das Mädchen von der Insel mit zuckersüßer Stimme und witzigen Texten. Niedlich war sie, wie sie bei ihren Live-Gigs Klavier spielte, frisch und stets girly-like. Auf ihrem Debut-Album „Made of Bricks“ lehrte sie uns den britischen Glottal-Stop und die ein oder andere Cockney-Phrase. Dann kam ihr Nachfolge-Album „My best friend is you“. Es war das Jahr 2010 und Kate Nash betörte immer noch mit allerlei poppigen Sounds und Chören, mit viel Doo-waa-doo und kurzen Love-Songs. Doch auf dem Album fand sich auch schon so manches Experiment, etwa wenn sie minutenlang zu monotoner Musik skandierte.

2013 ist nun weitgehend Schluss mit Niedlichkeit: „I'm sick of being a conventional girl“ heißt es auf dem neuen Album. Benannt hat sie es „Girl Talk“ und es hätte auch gut „Riot Grrrl Talk“ heißen können. Denn: Kate Nash hat die elektrisch verstärkte Gitarre entdeckt, und es scheint, sie hat die eine oder andere Rebellions-Nachhilfestunde bei Courtney Love oder Yoko Ono genommen. Auf jeden Fall lässt sie es krachen: Sie schreit, krächzt und schimpft, sie rockt! Natürlich gibt es auch noch die altbekannten Love-Songs, aber alle sind gewürzt mit reichlich Knarzigkeit.

Michi meint: „Sehr gut. Meine Favoriten sind eindeutig ‚Cherry Pickin‘ und ‚3AM‘“. Britta findet es schade, dass die Britin so oft versucht wie jemand ganz anderes zu klingen. „Darum gefällt mir ‚Conventional Girl‘ am besten, hier stimmt für mich die Mischung aus der alten und der neuen Kate Nash“.

Durchgelesen

Buchtipp
von Ulrike Fetkötter



JOHN GREEN:
Das Schicksal ist ein mieser Verräter



John Green
Das Schicksal ist ein mieser
Verräter
Carl Hanser Verlag
12,90 Euro

> „Krebsbücher sind doof“, sagt Hazel zu Beginn der Geschichte. Doch dieser Roman ist kein doofes Krebsbuch. Es ist eine zu Herzen gehende Komödie, ein verführerischer Liebesroman und gleichzeitig eine intensive Reflektion über die großen Fragen des Lebens und Sterbens. Die 16-jährige Hazel spielt darin die Hauptrolle. Sie weiß, dass ihr nicht mehr viel Zeit bleibt, weil sie Krebs hat. Aber sie will deshalb nicht bemitleidet werden. Lieber vermeidet sie Freundschaften. Auch zur Selbsthilfegruppe würde sie freiwillig nicht gehen, aber:

„Der Grund, aus dem ich zur Selbsthilfegruppe ging, war derselbe, aus dem ich Krankenschwestern mit einer gerade mal achtzehn Monate langen Ausbildung erlaubte, mich mit Medikamenten mit exotischen Namen zu vergiften: Ich wollte meine Eltern glücklich machen. Denn es gibt nur eins auf der Welt, was ätzender ist, als mit sechzehn an Krebs zu sterben, und das ist, ein Kind zu haben, das an Krebs stirbt.“ Dort trifft sie Augustus: intelligent, witzig und unwirksam schlagfertig. Gus geht offensiv mit seinem Schicksal um und bringt selbst in düsteren Momenten die ganze Gruppe zum Lachen.

Hazel und Gus verlieben sich ineinander. Als Hazel Gus anvertraut, dass ihr größter Wunsch ist, den Autor ihres absoluten Lieblingsbuches kennenzulernen, macht Gus ihren Traum wahr: Gemeinsam fliegen sie nach Amsterdam. Und vor ihrem unvermeidlichen Ende wissen Gus und Hazel, dass sich die Liebe unter allen Umständen lohnt und dass sie das Leben bis zum letzten Tag feiern wollen. Ein großartiger John Green: anmutig, komisch, kostbar, skurril und zu jedem Zeitpunkt die Balance zwischen Witz und Schwere haltend. Kein Jugendbuch – ein fesselnder Roman für alle! <

Angeschaut

Filmtipp
von Oliver Zemke



MANUEL VON STÜRLER:
Winternomaden



Manuel von Stürler
Winternomaden

> Carole, 28 Jahre alt, und Pascal, 52, ziehen mit 800 Schafen, vier Hunden und drei Packeseln für vier Monate durch die verschneite Landschaft der Westschweiz. Und damit ist bereits die wesentliche Handlung dieses Dokumentarfilms beschrieben, denn viel passiert ansonsten nicht. Und doch ist es ein sehr interessantes Roadmovie, ein schöner Heimat- und Tierfilm geworden über ein einfaches Hirtenleben inmitten eher lebensfeindlicher, aber wunderschöner Natur: Aus geschmolzenem Schnee Tee zubereiten am Lagerfeuer, stets draußen übernachten, gebettet und eingehüllt in Felle, geschützt nur von einer gespannten, dicken Plastikplane. Oder mit den Hunden, Schafen und Eseln „reden“, weite Wanderungen auf der Suche nach fetten Grasweiden unternehmen und einfach mal nur in der Sonne sitzen und ein Buch lesen, während die Schafe friedlich Grünzeug knabbern.

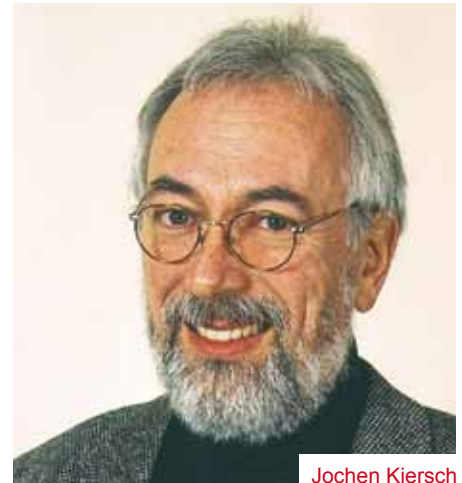
Pascal hat das aussterbende Handwerk bereits vor 30 Jahren von italienischen Schafhirten gelernt und gibt sein Wissen und seine Erfahrung nun an Carole weiter. Beide sind sehr starke Charaktere und geraten schon mal verbal aneinander, doch es bleiben kurze Momente der Missstimmung. Sie kommunizieren eher lieber mit den Tieren, mit Bauern oder freundlichen Nachbarn, die eine Mahlzeit spendieren, als miteinander. Zwei Einzelgänger mit einer gemeinsamen Leidenschaft. Manuel von Stürler begleitet die beiden kommentarlos und ohne Interviews, was einerseits sehr angenehm ist, aber auch etwas schade. Man würde gerne erfahren, wie es für die beiden nach diesen vier Monaten weiterging, oder was in einem Krankheitsfall geschehen würde. Aber man muss ja auch nicht alles wissen. 90 Minuten.

Experten zu Mietrechtsfragen

Garage gekündigt – und nun?

> Sie wohnen mitten in der Stadt und sind heilfroh, dass zu Ihrer Wohnung eine Garage gehört. Da flattert Ihnen unvermittelt ein Brief Ihres Vermieters ins Haus, mit dem Ihnen die Garage zum Ende des nächsten Monats gekündigt wird. Alternativen in der Nachbarschaft? Mangelware! Parken auf der Straße? Völlig aussichtslos! Widerstand gegen die Kündigung? Durchaus möglich! Ob die Kündigung wirklich wirksam ist, hängt maßgeblich davon ab, wie der Garagenmietvertrag zustande gekommen ist. Wenn die Garage in Ihrem Wohnungsmietvertrag als Bestandteil mit ausgewiesen wurde, dann können Sie sich beruhigt wieder zurücklehnen – eine separate Kündigung ist unzulässig. Schwieriger wird es schon, wenn Sie die Garage unabhängig vom Wohnraummietvertrag später dazugemietet haben.

Handelt es sich dabei um denselben Vermieter und liegt die Garage auf dem gleichen Grundstück, wie das Wohngebäude, so stehen Ihre Chancen gut, dass ein Gericht im Streitfall von einem einheitlichen Mietverhältnis ausgehen wird. In diesem Fall: siehe oben! Liegt die Garage aber entfernt von Ihrer Wohnung, ist die Sache schon grenzwertig, selbst wenn Sie vom gleichen Vermieter gemietet haben. Im ungünstigsten Fall haben Sie die Wohnung von einem „Dritten“ gemietet. Dann sollten Sie sich allerdings ernsthaft mit dem Gedanken anfreunden, auf öffentliche Verkehrsmittel umzusteigen oder lange Fußwege zwischen Ihrer Wohnung und Ihrem legal abgestellten Auto in Kauf zu nehmen. Kündigungsschutz für Garagen gibt es nicht. Hart ist das Leben. <



Jochen Kiersch

Expert/innen des Kieler Mietervereins schreiben jeden Monat zu aktuellen Mietrechtsfragen. Lesen Sie diesen Monat eine Kolumne von Jochen Kiersch, Geschäftsführer Kieler Mieterverein und Landesverband Schleswig-Holstein. Bei Anregungen und Fragen können sich unsere Leser/innen direkt an den Mieterverein wenden. Eine Mitgliedschaft ist erforderlich, Bezieher von Sozialleistungen erhalten einen Beitragsnachlass von 30 Prozent. Mieterverein in Kiel, Eggerstedtstr. 1, Tel.: (04 31) 97 91.

Wichtige Urteile zum Sozialrecht

Beziehung macht noch keine Bedarfsgemeinschaft

> Zieht ein Erwerbstätiger mit einem Bezieher von ALG II zusammen und bilden diese eine Bedarfsgemeinschaft, so wird das Erwerbseinkommen auch bei dem Arbeitslosen berücksichtigt. Zur Bedarfsgemeinschaft des ALG II-Beziehers gehört, wer mit diesem „in einem gemeinsamen Haushalt so zusammenlebt, dass (...) der wechselseitige Wille anzunehmen ist, Verantwortung füreinander zu tragen und füreinander einzustehen“ (§ 7 Abs. 3 Nr. 3 c SGB II). Ein solcher Einstandswille wird vermutet, wenn die Partner länger als ein Jahr oder mit einem gemeinsamen Kind zusammenleben, Angehörige im Haushalt versorgen oder über das Einkommen des anderen verfügen. Die gesetzliche Vermutung kann indes widerlegt werden. So wird etwa aus einer reinen WG auch nach Ablauf eines Jahres nicht automatisch eine Bedarfsgemeinschaft. Liegt kein Vermutungstatbestand vor, ist von der Behörde bzw. dem Gericht zu prüfen, ob ein Einstandswille vorliegt. Indizien können

die Führung einer gemeinsamen Haushaltskasse, die wechselseitige Begünstigung in Lebensversicherungsverträgen oder der Abschluss gemeinsamer Versicherungen, der gemeinsame Kauf einer dann gemeinsam genutzten Wohnung sein, auch der gemeinsame Besitz von Auto oder Möbel, wiederholtes gemeinsames Umziehen, das Bestehen einer sozialen Vaterschaft. Da Jobcenter das Bestehen einer Bedarfsgemeinschaft in der Regel ohne weitere Prüfung bereits dann annehmen, wenn zwei Personen in einer Beziehung leben, empfiehlt sich stets eine gründliche Prüfung, ob tatsächlich eine Bedarfsgemeinschaft besteht. Notfalls sollte eine gerichtliche Nachprüfung nicht gescheut werden. So hat das SG Kiel in einem jüngeren Fall das vom Jobcenter Kiel angenommene Bestehen einer Bedarfsgemeinschaft verneint und den Klägern volle Leistungen nach dem SGB II zugesprochen. (SG Kiel, Beschluss vom 02.11.2012, S 39 AS 379/12 ER) <



Helge Hildebrandt

Wir veröffentlichen jeden Monat Urteile, die für Bezieher von Hartz IV und anderen Sozialleistungen von Bedeutung sind. Unsere Servicereubrik entsteht in Zusammenarbeit mit dem Experten für Sozialrecht Helge Hildebrandt, Rechtsanwalt in Kiel. Sie finden alle Beiträge auch auf unserer Homepage www.hempels-sh.de unter „Miet- und Sozialrecht“.

„HEMPELS ist meine Familie geworden“

Verkäufer Gabriel Mátè, 36, stammt aus der Slowakei und spricht vier Sprachen

> Ich lebe erst seit einigen Monaten in Deutschland, seit ich nämlich im Oktober vergangenen Jahres aus meiner Heimat Slowakei nach Kiel kam. Aber das Buch, das ich hier auf dem Foto in den Händen halte, ist mir in dieser Zeit eine wichtige Hilfe geworden. Es handelt sich dabei um ein Deutsch-Übungsheft, das mir ein Kunde an einem meiner ersten Arbeitstage als HEMPELS-Verkäufer geschenkt hat. Seitdem benutze ich das Buch jeden Tag, um die deutsche Sprache zu erlernen. Inzwischen kann ich mich schon ganz gut verständigen. Neben Deutsch spreche ich auch Slowakisch, Ungarisch und Tschechisch. Seit Oktober also ist Kiel mein Zuhause. Und seither verkaufe ich HEMPELS. Mein Verkaufsort befindet sich vor dem Rathaus. Dort stehe ich von montags bis samstags jeweils mehrere Stunden. Meiner Familie in der Slowakei erzähle ich aber, dass ich eine Arbeit auf dem Bau gefunden habe. Sie sollen sich nämlich keine Sorgen machen. Ich habe drei Brüder und eine Schwester. Onkel bin ich auch schon. Meine Nichten vermisse ich besonders. Warum ich nach Kiel kam? Ich hatte eine Frau kennen gelernt, die hier lebt. Wir haben uns ineinander verliebt, aber

leider war diese Liebe bald vorüber. Als Folge war ich zunächst obdachlos. In dieser schwierigen Zeit gab mir mein Glaube Halt. Oft ging ich in die Kirche und betete.

Inzwischen habe ich wieder einen festen Wohnsitz. Bei der Vermittlung sehr geholfen hat mir Vera. Sie stammt aus Tschechien, lebt seit 28 Jahren in Kiel und arbeitet hier als Taxifahrerin. Ich war ihr zufällig begegnet, jetzt unter-

stützt sie mich wo sie nur kann, zum Beispiel bei Behördengängen. Vera hat mich auch in einen Sprachkurs vermittelt, wo ich jetzt mit professioneller Hilfe die deutsche Sprache weiter erlernen kann.

Ursprünglich stamme ich aus einer ganz armen slowakischen Stadt, aus Rimavská Sobota an der Grenze zu Ungarn. Deshalb besuchte ich bis zur 8. Klasse eine ungarische Schule. Danach folgte



eine dreijährige Ausbildung zum Mechaniker, aber ich fand keine Arbeit. Ich beschloss deshalb, in die Tschechische Republik zu gehen. Nach einem halben Jahr hatte ich die tschechische Sprache erlernt und konnte verschiedene Jobs ausführen. Leider schlossen die Betriebe und ich verlor meine Arbeit, ohne neue zu finden.

HEMPELS ist mittlerweile so etwas wie eine richtige Familie für mich geworden.

Wir unterstützen und helfen uns gegenseitig. Viele meiner Ziele habe ich schon erreicht, das nächste ist, eine feste Arbeit zu finden. Am liebsten würde ich als Hausmeister oder als Handwerker arbeiten. Denn zurück in die Slowakei möchte ich nicht. Da gibt es meist nur unsichere Jobs wie zum Beispiel Saisonarbeit.

Ich bin sehr dankbar, dass ich mit dem Verkauf von HEMPELS ein wenig Geld

verdienen kann, aber für die Zukunft wünsche ich mir, dass meine Arbeit als Verkäufer von den Leuten auch wirklich anerkannt wird. Obwohl ich viele sehr nette Stammkunden habe, vermisse ich manchmal die Freundlichkeit in den Gesichtern der Menschen, die an mir vorbeilaufen.

Aufgezeichnet von: Fenja Simon

Foto: Peter Brandhorst

Ja, ich möchte HEMPELS unterstützen!

Fördermitgliedschaft

Ich möchte Fördermitglied von HEMPELS werden und zahle monatlich / jährlich _____ Euro

Einzug (erfolgt bei Beträgen unter 5 Euro/Monat vierteljährlich)

Überweisung auf das Konto 1 316 300 bei der EDG
BLZ 210 602 37

HEMPELS e.V. ist vom Finanzamt Kiel (Nord-GL 4474) als mildtätig anerkannt. StNr. 1 929 184 342

Bitte schicken an:
HEMPELS Straßenmagazin
Schaßstraße 4, 24103 Kiel
Fax: (04 31) 6 61 31 16

Meine Anschrift

Name, Vorname

Straße, Hausnummer

PLZ, Ort

Telefon

E-Mail

Bankverbindung (nur bei Einzug)

Konto-Nr.

Bankleitzahl

Bankinstitut

Datum, Unterschrift

HEMPELS

Das Straßenmagazin für Schleswig-Holstein

Wie soll man beim Verkauf von HEMPELS gekleidet sein?

Ein Flensburger Verkäufer über seine Erfahrungen – und was ein Leser dazu sagt

Die Frage nach der Kleidung stelle ich mir in letzter Zeit oft. Leser und Passanten brachten mich durch Getuschel und Hinter-dem-Rücken-Gerede auf dieses Thema. Wenn ich nämlich Sprüche hören musste wie: „Der sieht doch gar nicht arm aus“. Oder: „Hat der das nötig?“. Oder: „Abzocker!“. Und auch: „Der sieht viel zu ordentlich aus – der kann doch nicht arm sein.“

Da stelle ich mir die Frage: Warum diese Vorurteile? Ich stehe doch hier! Fragt mich doch einfach, wie ich in diese Lage kam! Darf ich nicht vernünftig, sauber und gepflegt HEMPELS verkaufen?

Möchten die Leute, die sich über mein Aussehen unterhalten, nicht sehen, wie ich bin, egal, in welcher Situation ich bin? Ich möchte mich nicht verstellen, auch dann nicht, wenn ich eine Straßenzeitung verkaufe. Ich möchte mich anziehen dürfen, wie ich es mag und keine Vorurteile hören.

Und beim nächsten Zeitungskauf dürfen meine Kunden mich auch gern fragen.

Mit freundlichen Grüßen
Ihr HEMPELS-Verkäufer aus Flensburg
Manfred Pfeil

Zugeschickt bekamen wir den Verkäufer-Text von unserem Flensburger Leser Volker Jagemann. Unser Verkäufer hatte seinem Kunden von seinen Erfahrungen hinsichtlich der Kleidungsfrage erzählt. Leser Jagemann beschloss daraufhin, die Gedanken unseres Zeitungsverkäufers aufzuschreiben und zusätzlich mit einem eigenen Statement zu versehen:

Als HEMPELS-Käufer erfährt man dütt oder datt von den Verkäufern. So hörte ich von Manfred Pfeil, dass einige Kunden mit seinem korrekten Äußeren unzufrieden seien. Ich hatte über dieses Thema auch schon mal nachgedacht: Keine Ahnung, was ich als „Anbieter“ einer Straßenzeitung auf der Straße machen würde. Manchmal wäre man dann sicher froh, überhaupt vernünftige Klamotten zu besitzen. Vielleicht bestünde andererseits die Versuchung, sich im Zweifel nicht zu wohlhabend aussehen zu lassen, um die Gebefreudigkeit nicht zu gefährden. Als Käufer kann ich jedenfalls sagen, dass ich den Zeitungskauf nicht vom Outfit der Anbieter abhängig mache. Und dass mich beispielsweise Markenkleidung oder „bürgerlicher“ Haarschnitt als Zeichen „unangemessenen Reichtums“ nicht vom HEMPELS-Kauf abhalten würden.

Volker Jagemann, Flensburg

Wohnungsbau-Genossenschaft Kiel sponsert Fußballer

Unser HEMPELS-Team erhielt jetzt einen Trikotsatz überreicht

Darüber sind unsere Fußballer sehr glücklich: Seit Ende 2011 werden sie von der Wohnungsbau-Genossenschaft Kiel-Ost eG gesponsert. Als Ausdruck dieser Zusammenarbeit erhielt das Team jetzt einen 16-teiligen Trikotsatz überreicht. Unser Foto zeigt Doris Schwentkowski und Dirk Binek (re.) von der Wohnungsbau-Genossenschaft zusammen mit unseren Teambetreuern Helge Köhler und Lars Stuhlmacher (Mitte von li.). In den neuen Trikots nahm unsere Mannschaft kürzlich am Kiel-Cup der Bundesvereinigung für Sozialpsport „Anstoß!“ teil. Unter zehn teilnehmenden Teams reichte es zu einem respektablen 7. Platz.

Für die Unterstützung ein großes Dankeschön unserer Fußballer an die Wohnungsbau-Genossenschaft!



Foto: Henning Terstiege

REZEPT



HEMPELS präsentiert Koch-Ideen:

Gerhards vegetarische Perlgraupensuppe

> Beruflich hat er täglich mit wohnungs- und obdachlosen Menschen zu tun, privat sucht er gerne auch am Kochherd den Ausgleich: Diplom-Sozialpädagoge Gerhard Schoof arbeitet im Tagestreff & Kontaktladen der Evangelischen Stadtmission, der in der Kieler Innenstadt im selben Haus wie HEMPELS untergebracht ist. Regelmäßig unterstützt er bei seiner Arbeit auch einige unserer Verkäufer. Seine Kochkünste hat er sich selbst beigebracht. Die Perlgraupensuppe, welche er unseren Leser/innen diesen Monat vorstellt, kennt er jedoch schon aus seiner Kindheit. Das Grundrezept stammt von seiner Mutter.

Zunächst einen Liter Brühe mit einem Esslöffel Sonnenblumenöl aufkochen. Währenddessen das Gemüse putzen und würfeln. Perlgraupen und gewürfeltes Gemüse, bis auf Frühlingszwiebeln und Zucchini, in die kochende Brühe geben. Bei schwacher Hitze zehn Minuten köcheln lassen. Derweil Tomaten fein pürieren und mit Zucchini und Frühlingszwiebeln in die Brühe geben. Nach weiteren zehn Minuten vom Herd nehmen und je nach Geschmack mit drei bis fünf Esslöffeln heller Sojasauce und Pfeffer abschmecken. Zum Schluss mit der gehackten Petersilie verfeinern. -fs

Für ca. 4 Personen:

150 g Perlgraupen
1 Bund Frühlingszwiebeln
2 Möhren
½ Sellerieknolle
1 Zucchini
1 Stange Porree
2 Tomaten
½ Bund Petersilie, gehackt
2 EL gekörnte Gemüsebrühe
3-5 EL helle Sojasauce
Pfeffer

Gerhard wünscht guten Appetit!

LESERBRIEFE

„Unverständliche Bildauswahl“

Zu: EU-Pilotprojekt zum Täter-Opfer-Ausgleich; Nr. 203

Wie erfreulich, dass Sie sich dem Thema der mediativen Elemente in der Justiz widmen. Der Rechtsfriede wird in keiner anderen Sanktionsform nachhaltiger geschützt und die Opferinteressen stärker berücksichtigt als bei dem in Schleswig-Holstein seit vielen Jahren mit steigenden Fallzahlen praktiziertem Täter-Opfer-Ausgleich (TOA). Die durch das Justizministerium unterstützten EU-Projekte zu weiteren Restorative Justice-Ansätzen erweitern diese erfolgreiche Entwicklung. Umso unver-

ständlicher ist Ihre Bildauswahl auf Seite 3. Für die Inhaltsübersicht werden dort mit dem abgebildeten „Gittertürenschießen“ genau diejenigen Klischees bedient, die die landläufige Meinungsbildung über die Justizvollzugsanstalten und Ihr Personal seit Jahren manifestieren.

Die Diskrepanz zu der positiven Berichterstattung ab Seite 18 über das EU-Projekt des erweiterten TOA im Vollzug ist augenscheinlich. Nicht nur, aber gerade durch solche mediativen Ansätze wird deutlich, dass der Arbeitsschwerpunkt des schleswig-holsteinischen Justizvollzuges nicht im „Schließen“, sondern in der therapeutischen und behandlerischen Arbeit mit den inhaftierten Menschen liegt. Das gilt ebenso für die Mitarbeiter des Allgemeinen Vollzugsdienstes wie dem auf Ihrem Foto.

**Tobias M. Berger, Justizministerium;
Referatsleiter soziale Dienste der Justiz, freie Straffälligenhilfe und Therapieunterbringung**

„Interessant“

Zu: März-Ausgabe; Nr. 203

Eigentlich wollte ich durch den Kauf dieser Ausgabe nur ein kleines bisschen helfen. Doch es gab in der Zeitung wieder Interessantes zu lesen. Zum Beispiel die Geschichte über Ana Feory, die bei ihrer Arbeit als Zimmermädchen in Hotels ausgebeutet wurde. Noch eine Bitte: Ich fände es gut, wenn die in HEMPELS veröffentlichten Rezepte ohne Alkohol wären.

Brigitte Soyke, Eckernförde, per Mail

„Gut gefallen“

Zu: HEMPELS allgemein

Liebe Redaktion, ich hatte gerade beruflich in Kiel zu tun und habe zum ersten Mal HEMPELS gelesen. Die Zeitung hat mir gut gefallen!

Monika Thelosen, Hamburg, per Mail

Kiels OB unterstützt HEMPELS-Feier mit Spende

Auch wenn der Anlass inzwischen etwas zurück liegt: Immer noch erinnern sich unsere Verkäuferinnen und Verkäufer gerne an die vergangene Weihnachtsfeier. Nicht nur wegen des festlichen Essens und der kleinen Geschenke hat diese Veranstaltung immer eine besondere Bedeutung – vor allem das Beisammensein wird genossen. Man trifft sich in größerer Runde, hört einander zu und berichtet sich gegenseitig von alltäglichen Erfahrungen und Erlebnissen.

Möglich gemacht werden solche besonderen Feiern durch Spenden und die Unterstützung vieler Helfer. Auch Kiels Oberbürgermeisterin Susanne Gaschke hat unser vergangenes Weihnachtsfest mit einer Spende unterstützt. Kürzlich erhielten wir von ihr als Nachtrag zu der Spende auch einen Brief. Darin unterstreicht Gaschke nochmals ihre Beweggründe, unsere Verkäuferinnen und Verkäufer zu unterstützen.

Wörtlich heißt es: „Ich bewundere die Arbeit und das Engagement der HEMPELS-Akteure außerordentlich. Sie haben mehr als nur ein Dankeschön verdient, denn sie hellen nicht nur durch die Berichte und Interviews die Lebenssituation erheblich benachteiligter Menschen in der Landeshauptstadt auf, ihre Arbeit im Straßenverkauf ist zugleich sinnstiftend und sie findet berechtigt ein beachtliches positives Echo. Deshalb möchte ich gerne den Einsatz und die Arbeit der HEMPELS-Verkäuferinnen und -Verkäufer unterstützen. Ich habe auf das Konto von HEMPELS einen kleinen Spendenbetrag als persönliche Zuwendung überweisen lassen und hoffe, dass ich damit Ihre Arbeit etwas würdigen kann.“

Im Namen all unserer Verkäuferinnen und Verkäufer dafür ein herzliches Dankeschön!

Anzeigen



Vorne einsteigen!

ab 25. März 2013

Was bei vielen anderen Verkehrsunternehmen schon länger gilt, soll am 25. März 2013 auch auf allen Linien der KVG eingeführt werden:

der Einstieg nur vorne beim Fahrer und der Ausstieg nur an der zweiten und dritten Bustür.

Ausnahmen:
Fahrgäste mit Rollator, Rollstuhl oder Kinderwagen

KVG
fahr ich gern!
www.kvg-kiel.de

Herbert Rogge

Herbert verkaufte unsere Zeitung mehrere Jahre in Kiel und verstarb im Alter von 60 Jahren

Das HEMPELS-Team

Armin Gehentges

Unser Trainer und Coach des Kieler HEMPELS-Fußballteams starb im 61. Lebensjahr

Wir werden deine Arbeit, deine Ideen und dein Engagement vermissen

Die Spieler und Spielerinnen Buttcher, Dirk, Dominique, Frankie, Helge, Ilkan, Jerry, Jörg, Jochen, Katrin, Lars, Mark, Nicole, Ole, Ollie, Rainer, Ratte, Ronnie, Stefan, Sülo, Viqas sowie „Jackie“ mit Britta, Kai und JoJo

Armin Gehentges, im Gespräch mit einem Spieler der HEMPELS-Mannschaft.

Tschüss, Armin!

Am 17. Februar starb im Alter von 61 Jahren Armin Gehentges, Trainer und Betreuer unserer Fußballmannschaft. Ein Nachruf von Polizeihauptkommissar Ulrich Kropp von der Polizeidirektion Husum

Seit zwölf Jahren ist eine HEMEPLS-Mannschaft fester Bestandteil des jährlichen Hallenfußballturniers der Polizei Nordfriesland. HEMPELS war beim Auftakt 2001 auch Spendenempfänger dieser Benefizveranstaltung. Der erste Auftritt der Mannschaft war für uns Veranstalter schon mit Bedenken und auf beiden Seiten durchaus auch mit Vorbehalten behaftet, traf man doch auf die vermeintliche „Gegenseite“.

Im Laufe der Zeit ist Armin zum Gesicht der Truppe geworden. Der erste Eindruck war schon zwiespältig: langer Zottelbart, das schütterere Haar zum Zopf gebunden und die schwarze Schirmmütze tief in die Stirn gezogen. Doch schon das erste Gespräch offenbarte ihn als unheimlich sympathischen, offenen, interessierten und interessanten Menschen, den wir alle sofort ins Herz schlossen.

Auf dem Platz super engagiert, aber dabei immer mit Respekt und Fairness gegenüber den Gegenspielern. Da kam sein ausgeprägter Gerechtigkeitssinn zum Vorschein. Vom Gegner wünschte er sich eben diese Fairness, seine Teamkameraden

rief er schon mal zur Ordnung, wenn sie nach seiner Auffassung mit ihrem Verhalten danebenlagen. Ein „Typ“ eben und auf jeden Fall mit seiner ganzen Persönlichkeit präsent und spürbar. Die vielen schönen und zugewandten Gespräche am Rande und nach dem Turnier taten ihr Übriges, um Armin zu einer echten Institution unserer Veranstaltung zu machen.

Am 13. April findet in Hattstedt das nächste Turnier statt. Es ohne ihn zu spielen, ist nur schwer vorstellbar. Doch hat Armin über die Jahre einen so tiefen Eindruck hinterlassen, dass er ganz sicher auch in der Zukunft dabei sein wird, auch wenn er nicht mehr da ist.

Wir sind dankbar für seine Freundschaft und trauern um einen lieb gewonnenen Freund.

Ulrich Kropp

Polizeidirektion Husum; Gewerkschaft der Polizei Nordfriesland sowie International Police Association (IPA)

SUDOKU

Lösung Vormonat

5	3	2	8	7	9	4	1	6
6	1	8	4	3	2	9	5	7
7	4	9	5	1	6	2	3	8
1	9	4	2	8	3	6	7	5
8	7	5	1	6	4	3	2	9
2	6	3	9	5	7	1	8	4
3	2	6	7	4	8	5	9	1
4	8	1	3	9	5	7	6	2
9	5	7	6	2	1	8	4	3

Leicht

3	7	5	6	9	1	2	4	8
4	6	2	8	5	7	3	1	9
9	1	8	2	3	4	5	6	7
8	5	6	4	1	2	7	9	3
7	3	4	5	8	9	1	2	6
2	9	1	7	6	3	4	8	5
1	2	3	9	7	8	6	5	4
5	8	7	1	4	6	9	3	2
6	4	9	3	2	5	8	7	1

Schwer

Das jeweilige Sudoku-Diagramm muss mit den Ziffern 1 bis 9 aufgefüllt werden. Dabei darf jede Zahl in jeder Zeile und jeder Spalte und in jedem 3x3-Feld nur einmal vorkommen. Die Lösungen veröffentlichen wir im nächsten Heft.

		9				7		
5	8		9		7		6	3
7								9
		5	1	7	9	3		
4	9		6	8	5		7	2
		8	3	2	4	5		
9								8
8	3		4		2		5	7
		4				9		

Leicht

6	7		3		5		4	1
	4	5		8		7	6	
				4				
	1		9	7	2		3	
	2		6	3	8		7	
				6				
	5	2		1		6	9	
4	8		5		3		1	7

Schwer

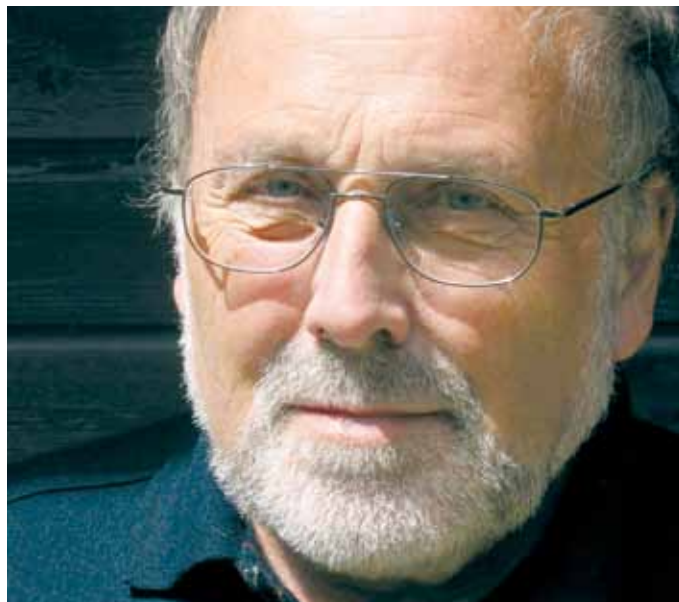
HEMPELS-KARIKATUR von Berndt A. Skott



Gewinnspiel



Haben Sie zuvor das kleine Sofa gefunden? Dann Seite 2 lesen und mitmachen!



Der Papst in der U-Bahn

> Papst und Kardinäle ohne Ende. All die alten Säcke haben sich in den letzten Wochen ganz schön in den Vordergrund gedrängt. Na ja, lass sie doch. Solange sie mich zufrieden lassen.

Aber es hat mich ja doch erschüttert, wie sehr sie noch weit hinten in der Vergangenheit leben. Dass sie erst neulich – 1992 – zugegeben haben: die Erde dreht sich um die Sonne und nicht umgekehrt, wusste man ja – und das wundert ja auch keinen mehr. Aber dass sie sich auch noch immer einer völlig überholten Kommunikationstechnik bedienen! Im Zeitalter des Handys und des Internets verständigen sie sich noch mit Rauchzeichen. Ist doch nicht zu glauben. Als zuerst schwarzer Rauch aus dem Kamin kam, habe ich noch gedacht: Oha, jetzt haben sie also den Ratzinger verbrannt. Das war doch lange Zeit ihre gängige Methode bei ihnen, Aussteiger loszuwerden. Aber nun der neue Papst: er soll ja so bescheiden sein. Als Erzbischof ist er doch tatsächlich wie ein ganz gewöhnlicher Mensch mit der U-Bahn zur Arbeit gefahren.

Na und? Ich stell mir vor, das würde er in Hamburg machen. Man steigt morgens in Wandsbek-Gartenstadt in die U 3 – und da sitzt dann der neue Papst. Aber keiner achtet auf ihn. Die sind doch alle mit ihrem iPhone beschäftigt. Müssen doch ihre Mails und WhatsApp lesen und senden. Und all die jungen Leute mit Kopfhörer. Lächeln selig vor sich hin und wackeln höchstens im Rapper-Rhythmus mit dem Kopf. Was interessiert

die schon der komische Alte, der da hinten sitzt mit diesem merkwürdigen Umhang. Wahrscheinlich wieder ein verstörter Rentner. Ist aus dem Altersheim geflohen und hat sein Nachthemd anbehalten. Gerade will sich der junge Türke Murat neben ihn setzen (auch mit Kopfhörer): „Ey, Mumie, mach Platz im Sarg, Murat will sitzen!“ Er würde sich wundern, der neue Papst, wie unterhaltsam es bei uns in der U-Bahn zugeht. Junger Manager staucht übers Handy seine Kollegin zusammen, alle hören mit: „Dann müssen wir die Flasche eben freisetzen!“ Gar nichts besonderes. Auch die ältere Dame, die dem Papst gegenüber sitzt. Telefoniert und schimpft: „Warum gehst du nicht ans Telefon, Mimi? Setz schon mal den Kaffee auf!“ Aber dann kommt die Fahrkartenkontrolle. „Fahrausweise, bitte!“ Franziskus lächelt den Kontrolleur an und breitet die Arme aus: „Ich bin der Heilige Vater. Ich erteile dir meinen päpstlichen Segen, mein Sohn.“

Ehe sich der Papst versieht, steht er draußen auf dem Bahnsteig und muss 60 Euro bezahlen. „Wir sind hier in Hamburg. Hier gibt's kein Karneval“, sagt der Kontrolleur – und die U-Bahn fährt davon. <

Der Satiriker Hans Scheibner hat sich auch als Kabarettist, Liedermacher und Poet einen Namen gemacht. Im Buchhandel erhältlich ist unter anderem „Wer zuletzt lacht, macht das Licht aus“ (dtv).

Ollie's Getränke Service

Getränke, Fassbier und Zapfanlage, Wein und Sekt, Lieferservice bis Kiel und weiter... und wir stellen Ihnen die Ware in den Kofferraum

VOM 8. BIS 12. 4. 2013 IM ANGEBOT:



Wittenseer Sport Vital

6,99 € je 12 x 0,7l (+ Pfand)

Ollie's Getränkeservice, Kieler Straße 10, Langwedel
Öffnungszeiten: Mo. + Fr. 9-18 Uhr, Di. - Do. 14-18 Uhr

Telefon: 0 43 29 / 8 16



Frühjahrsputz?

Der Frühling steht bevor und das bedeutet für viele: Platz schaffen!

Gerne nehmen wir gut erhaltene Kleidung, Spielzeug, kleine Elektroartikel, Fahrräder, etc. ... an und geben Ihre Spende an ALG II-Empfänger/innen weiter!

Obolus, Lerchenstr. 19a, 24103 Kiel, Tel.: 0431/710 340 20
Obolus, Kirchenweg 22, 24143 Kiel, Tel.: 0431/239 38 28
Obolus, Hertzstr. 75, 24149 Kiel, 0431/200 72 12



Butter by the fishes. DIE LINKE.

Jetzt mal Butter bei die Fische: In unserer reichen Gesellschaft sind 12 Millionen Menschen von Armut betroffen. Das kann's doch echt nicht sein.

freiStil

sozialtherapeutische Projekte der Jugendhilfe

freiStil ist ein freier privatwirtschaftlicher Jugendhilfeträger. Mit Projekten im ganzen Bundesgebiet und Maßnahmen im Ausland bietet freiStil Möglichkeiten zur stationären Unterbringung gemäß den §§ 27 ff KJHG.

Wir suchen daher auch in Schleswig-Holstein Einzelpersonen, Paare und/oder Familien, mit entsprechender pädagogischer Ausbildung und Erfahrung, die sich im Rahmen der §§ 34 u. 35/a KJHG und Ihrer häuslichen Gemeinschaft vorstellen können, mit Kindern und/oder Jugendlichen gemeinsam zu leben.

**Sozial - pädagogen - arbeiter
Erzieher, Heilpädagogen**




freiStil bietet der Arbeit entsprechende Honorare, regelmäßige und fachliche Begleitung sowie Beratung der Projekte und aller Mitarbeiter.

Qualifizierte Vertretung der Arbeit in entsprechenden Fachkreisen. Eine transparente und offene Zusammenarbeit mit allen an Unterbringungen beteiligten Einzelpersonen und öffentlichen Stellen.

Ein kollegiales sowie aufgeschlossenes Miteinander, Fortbildungsangebote und Supervision.

freiStil - Herr Michael H. Amenda - Von-Vincke-Str. 5-7 - 48143 Münster oder bewerbung@jugendhilfe-freistil.de

Tel. 0049 251 - 49092930 www.jugendhilfe-freistil.de



nächstes Superheldenziel: ein Flug zu den Sternen.

Wer **Träume** hat, kann alles schaffen mit **Fantasie** und **guten Ideen**.

ideenwerft
WERBEAGENTUR

BÖRN 4•8 | LABDE | 04343 619900 | WWW.IDEENWERFT.COM